

HEYNE <

DAS BUCH

»Da kommt Gott – tut so, als wärt ihr beschäftigt.« Denn Gott ist stinksauer. Nachdem Er sich im Himmel eine einwöchige Auszeit für einen Angelurlaub gegönnt hat, kehrt Er nach etwa vierhundertfünfzig Jahren (ein Tag im Himmel entspricht 57 Erdenjahren) wieder zurück an Seinen Schreibtisch und muss mitansehen, wie die Erde in der Zwischenzeit den Bach runtergegangen ist. Umweltsünden, Kriege, moralischer Verfall, kirchliche Hassprediger, skrupellose Kommerzialisierung – die Menschen sind auf dem besten Weg, sich selbst zu zerstören. Und so bleibt Gott nichts anderes übrig, als Seinen Sohn Jesus Christus, dem es im Himmel blendend geht und der mit Jimi Hendrix Gitarre spielt und Joints raucht, wieder auf die Erde zu schicken, um Gutes zu tun und das einzig wahre Gebot SEID LIEB zu predigen. Widerwillig landet Jesus in New York und versucht zunächst erfolglos als Sänger und Gitarrist in einer Rockband Gehör zu finden. Derweil scharft er seine ersten Jünger um sich – Drogenabhängige, Gescheiterte, Obdachlose, denen er zu helfen versucht. Als seine Mission, die Massen zu erreichen, zu scheitern droht, greift er zum letzten Mittel: Er nimmt an einer Castingshow teil. Damit beginnt eine denkwürdige Odyssee quer durch Amerika.

DER AUTOR

John Niven arbeitete mehrere Jahre als A&R-Manager einer Plattenfirma, bevor er sich dem Schreiben widmete. Nach seinem ersten Buch, der halbfictionalen Novelle *Music from Big Pink*, gelang ihm mit *Kill Your Friends* ein Welterfolg, dessen Verfilmung in Vorbereitung ist. Mit den Romanen *Coma* und *Gott bewahre* konnte er diesen Erfolg wiederholen. Neben Romanen schreibt John Niven Drehbücher. Er lebt in der Gegend von London.

LIEFERBARE TITEL

Kill Your Friends – Coma – Music from Big Pink

JOHN NIVEN

**GOTT
BEWAHRE**

Roman

Aus dem Englischen
von Stephan Glietsch und
Jörn Ingwersen

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe

THE SECOND COMING

erschien bei William Heinemann, London



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete

FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*

liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 12/2012

Copyright © 2011 by John Niven

Copyright © 2011 der deutschsprachigen Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2012

Redaktion: Thomas Brill

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München,

unter Verwendung des Originalumschlags

nach einer Illustration von © Colin Thomas

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-453-67633-6

www.heyne.de

Für meine Mutter

»Glaubt ihr etwa, dass Jesus, wenn er wiederkommt, noch jemals ein beschissenes Kreuz sehen will? Das wäre ja, als würde man Jackie Onassis da oben besuchen und einen Anhänger in Form eines Scharfschützengewehrs um den Hals tragen ...«

BILL HICKS

ERSTER TEIL

IMMEL

»Wir wissen nicht, was sie im Himmel machen.
Aber was sie nicht machen, wird uns ausdrücklich
gesagt.«

JONATHAN SWIFT

»DA KOMMT GOTT – TUT SO,
ALS WÄRT IHR BESCHÄFTIGT!«



AS STEHT AUF DEM ZERFLEDDERTEN AUFKLEBER, DER an dem Metallschrank neben dem Wasserspender klebt. Aber heute ist es kein Witz: Gott kommt wirklich, und die Leute geben sich auch alle Mühe, beschäftigt zu wirken. Raphael und Michael lungern vor der blubbernden Glaskuppel herum. Indem sie geschäftig mit Papieren hantieren, bedienen sie sich eines uralten Büro-Tricks, der in grauer Vorzeit konzipiert wurde, um dem unterbeschäftigten Angestellten einen Anstrich von Zielstrebigkeit zu geben. Im Unterschied zum zwanglosen Geplauder, das die beiden Engel noch letzte Woche hier am Wasserspender so genossen haben, ist ihre Unterhaltung abgehackt und hastig, ihr Ton klingt gedämpft, begleitet von nervösen Blicken den Flur hinab.

»Wann kommt der Alte zurück?«, fragt Raphael.

»Muss jeden Moment so weit sein. Jeannie sagte was von ›später Morgen‹«, erwidert Michael, ohne seinen Freund anzusehen. Er konzentriert sich auf den Spender, betätigt den Hebel fürs Wasser, woraufhin eine große Blase gluckernd in dem Behälter aufsteigt.

»Mist. Glaubst du, dass Er angepisst sein wird?«

»Angepisst?« Michael denkt darüber nach und nippt an seinem Wasser, während er seinen Blick durch das Zentralbüro schweifen lässt.

Das Zentralbüro im Himmel sieht aus wie jedes andere Großraumbüro auch: hüfthohe Trennwände, Schreibtische mit Ablagekörben darauf, Telefone, Papierkörbe, Fotokopierer und Regale voller Akten. Doch es gibt auch Unterschiede: Im Himmel finden sich natürlich keine Neonröhren. Vielmehr ist alles von reinstem himmlischem Licht überzogen, durchflutet, durchdrungen – wie immer man es nennen will. Dem jungfräulichen Licht eines perfekten Morgens im Mai. Auch wenn heute aus naheliegenden Gründen eine gewisse unterschwellige Unruhe zu verspüren ist, herrscht dort gewöhnlich eine freudige, konzentrierte, enthusiastische Arbeitsatmosphäre, denn im Zentralbüro des Himmels ist es – wie könnte es anders sein – immer Freitagnachmittag. Noch so ein kleiner Unterschied: Die Bienenwaben aus Trennwänden und Schreibtischen reichen, so weit das Auge sieht; umgeben von watteartigen Wolkenfetzen erstrecken sie sich bis zum Horizont. Manch einen mag es vielleicht überraschen, zu erfahren, dass im Himmel gearbeitet wird, aber das war eine von Gottes genialsten Direktiven – und geniale Direktiven sind Gott alles andere als fremd. »Die Leute wollen arbeiten«, hatte Er zu Petrus gesagt. »Scheiße, die Leute *müssen* sogar arbeiten. Schau dir die Langzeitarbeitslosen an. Oder diese steinreichen Nichtstuer. Sehen die für dich vielleicht *glücklich* aus?« Weshalb jeder im Himmel, der einen Job will – und das sind die meisten –, auch einen bekommt.

Michael trinkt den Becher leer und schließt verückt die Augen, als die letzten Tropfen seine Kehle hinunterrinnen. Das Wasser im Himmel ... nun, Sie können es sich ja vorstellen.

»Angepisst?«, wiederholt Michael. »Scheiße, Er wird *ausrasten*.«

Selbst Jeannie, Gottes persönliche Assistentin, die sonst durch nichts zu erschüttern ist und normalerweise wie ein Schachgroßmeister fünfzehn oder zwanzig Züge vorausplant, selbst Jeannie ist heute Morgen ein klein wenig gereizt. Sie ist Anfang vierzig, war früher wahnsinnig attraktiv, jetzt nur noch sehr. »Nein, Seb«, herrscht sie einen ihrer beiden Assistenten an, »Er will es chronologisch. Stell diese Kisten da vorn hin.« Jeannie bereitet in Gottes Vorzimmer eine Rückschau der letzten gut vierhundert Jahre auf Erden vor. Da kommt *eine Menge* Zeug zusammen: Kartons mit Akten, Papieren und DVDs stapeln sich auf einer endlos langen Trolley-Schlange. Allein die Wagen voller CDs reihen sich meilenweit aneinander: Aufnahmen des gesamten irdischen Musik-Outputs aus vier Jahrhunderten.

Sebastian zankt sich mit Lance, Jeannies anderem Assistenten. »Nein, du dumme Kuh! Die da gehören zu denen da drüben, wenn ...«

»Ach du meine Güte, jetzt hör sich mal einer die an!«, erwidert Lance, eine Hand auf die Brust gepresst. Es ist schwer zu sagen, wer von beiden tuntiger ist.

Als es darum ging, Personal fürs Allerheiligste zu rekrutieren, hatte Jeannie eines sehr schnell begriffen. Etwas, das sie auf Erden anscheinend falsch verstanden haben: Gott *liebt* Schwuchteln.

»Weil, Dummerchen, Jeannie nämlich gesagt hat, es soll chronologisch sein!«

»Ach komm, *sei lieb!*«, sagt Lance und bedeutet ihm mit einem affektierten Winken, sich zu trollen. »Ich hab bloß versucht, das hier zu verstecken.« Er hält eine mit KATHOLISCHE KIRCHE: NEUZEIT gekennzeichnete Akte in die Höhe. »Glaubst du, Er will so was lesen? Also, ich bitte dich.«

»Kommt schon, ihr zwei, vertragt euch«, geht Jeannie dazwischen, als ihr Telefon klingelt. »Seht einfach zu, dass ihr vorwärtskommt. Und es hat gar keinen Zweck, irgendwas zu verstecken. Er wird das alles lesen.« Dann sagt sie ins Telefon:

»Jep?« Jeannie hört einen Augenblick zu. »Ah-ha. Jep. Okay.« Sie legt den Hörer zurück. Seb und Lance blicken sie erwartungsvoll an.

»Er ist auf dem Weg«, sagt Jeannie.

Gott schreitet den Mittelgang des Hauptbüros entlang, strahlend, Schultern klopfend, Hände abklatschend, hier ein Hallo, da ein Hallo, bleibt stehen, um mit den Leuten in ihren Bürowaben zu reden. Auf Erden würde man Ihn wohl für Mitte Fünfzig halten, und Er ist ... *attraktiv* erfasst es nicht einmal annähernd. Ein gottverdammter Herzensbrecher mit Filmstarqualitäten ist Er. Sein Haar, früher schwarz wie Motoröl, ist jetzt von silbernen Strähnen durchzogen. Silberne Stoppeln auch in Seinem Siebentagebart. Und diese Augen: so hell, strahlend blau, das Blau des seichten Wassers in einer tropischen Lagune an einem Sommertag zur Mittagstunde. Nach einem kurzen Plausch nimmt Gott Seine Angelrute und geht weiter den Korridor entlang.

Er trägt Freizeitkleidung: kariertes Hemd, eine Baumwollweste, in deren Taschen Er allerlei Krimskrams gestopft hat, auf dem Kopf einen abgenutzten Schlapphut, an dem leuchtend bunte Anglerfliegen und Köder stecken. In der einen Hand hält Er Angel und Angelkasten, in der anderen baumeln drei fette, perfekt gesprenkelte Forellen an einer durch die Kiemen gezogenen Schnur.

»Hi, Markus!«, ruft Gott dem schwarzen Jungen aus dem Postraum zu. »Wie steht's, mein Sohn?«

»Steht wie 'ne Eins, Boss!«, erwidert Markus und greift sich zwischen die Beine. Gott lacht. Gott liebt die Schwarzen.

Er schwingt die Tür zu seinem Vorzimmer auf. »Schätzchen, ich bin zu Hause!«, sagt Er und knuddelt Jeannie, mit der Er für sein Leben gern flirtet.

»Willkommen zurück, Herr!«, begrüßt ihn Jeannie.

»Habt ihr mich vermisst?«

»Und ob wir das haben.«

»Hi, Leute«, begrüßt Gott Seb und Lance. »Wie läuft's?«

»Bestens!«, strahlt Seb, nervös.

»Hey«, sagt Lance und fährt mit der Hand über Gottes schäbige Baumwollweste, »todschickes Outfit. Eigentlich stehe ich ja nicht auf John Deere, aber das hier ...«

Gott lacht. »Was du nicht sagst.«

»Und wie war Euer Urlaub?«, fragt Jeannie.

»Oh, fantastisch. Einfach fantastisch. Du hattest völlig Recht. Bis zu meinem nächsten Urlaub werde ich nicht wieder so lang warten.«

»Mmmm.« Beim Gedanken daran, wie schnell sich Seine Ansicht vermutlich ändern wird, lächelt Jeannie gequält. Es tut ihr weh, Ihn in so guter Stimmung zu sehen, wo sie doch weiß, dass Ihm die bald gründlich verhagelt wird.

»Oh, hier ...« Gott hält die Forellen hoch und reicht sie ihr. »Für dich. Pinsel sie einfach mit ein wenig Butter ein und würz sie mit Salz und Pfeffer. Danke, Seb«, sagt Gott und nimmt den dampfenden Kaffeebecher mit der Aufschrift ICH BIN DER BOSS entgegen. »Schieb sie bei 180 Grad für fünfzehn Minuten in den Ofen. Wenn sie fertig sind, gib etwas Zitronensaft darüber. Mmmm!« Gott küsst sich die Fingerspitzen. »Ich hab sie die ganze letzte Woche frisch aus dem Fluss zubereitet. Na schön, was hab ich verpasst?«

»Nun ja«, sagt Jeannie, während sie in Gottes Büro vorausgeht. Sie öffnet die Schwingtüren: Das Büro hat die Größe eines Fußballfeldes und ist zugebaut mit Kartons, die sich zu regelrechten Skylines stapeln.

»Ach du Scheiße«, sagt Gott und pustet in seinen Kaffee. »Die da unten sind aber ganz schön fleißig gewesen, was?«

»Mmm-hmmm«, nickt Jeannie, seinem Blick ausweichend. »Also, ein Großteil des älteren Zeugs befindet sich in diesen Akten, die aktuelleren Daten auf Disketten, CDs, Videobändern und auf Eurer Festplatte.«

»Bitte was?«

Gott lernt schnell. Schneller als jeder andere. Unter Jeannies Anleitung braucht Er vielleicht anderthalb Tassen Kaffee, bis Er all diese Technologien im Griff hat, die aufgekommen sind, seit Er sich Urlaub genommen hat: Telefone, E-Mail, Computer, CDs, DVDs, Fernsehen und Ähnliches. Kurz beschäftigt Er sich sogar mit dem Faxgerät, einer inzwischen überflüssigen Technologie des 20. Jahrhunderts. All das coole Zeug, das es bei Seinem Aufbruch noch nicht gab. Emsige kleine Kreaturen. Als Er sich über Videospiele informiert, genießt Er die Daddelei als willkommene Abwechslung: Fassungslos darüber, dass sie nach *Donkey Kong* ein Vierteljahrhundert gebraucht haben, um *Halo 3* zu entwickeln, spielt Er Letzteres in sieben Minuten durch.

Gott steht auf, streckt sich und begutachtet mit einem kritischen Blick die haushohen Kartontürme sowie die auf dem Bildschirm Seines neuen Laptops blinkenden Ordner. »Jeanne«, fragt Er dann, »wird mir das Kummer bereiten?«

»Nun, ich würde sagen, das ist eine berechtigte Annahme, Herr.«

Gott macht ein paar Schritte, stellt Seinen Kaffeebecher auf einem Pappkarton ab und greift willkürlich nach einer Akte. Sie ist mit 18. JAHRHUNDERT: SKLAVENHANDEL beschriftet. Häh? Sklaverei war Gott ein Begriff, bedauerlicherweise. Diese barbarischen Pharaonen waren ganz verrückt danach gewesen. Aber *Sklavenhandel*? »Was zur Hölle ist ›Sklavenhandel‹?«, fragt Gott und öffnet stirnrunzelnd die Akte.

»Ich denke, es wird das Beste sein, wenn wir Euch etwas Zeit geben, das alles durchzuarbeiten«, sagt Jeannie.



ERLAUBEN SIE MIR AN DIESER STELLE EINE KURZE ANMERKUNG zum Unterschied zwischen himmlischer Zeit und irdischer Zeit. Die Zeit vergeht zwar auch in der Ewigkeit, aber *langsamer*. Sehr, sehr viel langsamer. Ein Tag im Himmel verstreicht ungefähr mit der Geschwindigkeit von 57 Erdenjahren. Seinen ersten und – bis letzte Woche – einzigen Urlaub machte Gott vor 4,6 Milliarden Jahren, in der Erdurzeit. Damals gab es noch keinen Sauerstoff, und die Erde war kaum mehr als eine flüssige Kugel, so frisch, dass sie noch dampfte. Der Urknall lag höchstens zehn Milliarden Jährchen zurück und war, wie konnte es auch anders sein, weiter nichts als ein blödes Missgeschick gewesen. Gott liebt es, sich morgens zur Entspannung einen durchzuziehen, aber mitunter bereut Er die Resultate. Hammerhaie? Schnabeltiere? Der Pavianarsch? Ganz ehrlich, wer würde den nicht zurückstutzen wollen? Bis zur Entstehung der Ozeane sollte es noch Tausende von Jahren dauern. Da kann man sich doch wohl mal eine kleine Auszeit nehmen, nicht wahr?

Als Gott diesmal Seinen einwöchigen Urlaub antrat, schrieb man auf der Erde gerade das Jahr 1609, es war die Hochzeit der Renaissance, eine Epoche, die ihm enorme Freude bereitete. Das Zeitalter von Kopernikus, Michelangelo, da Vinci. Was gibt's daran auszusetzen? Als Er aufbrach, sich die

Angelkiste unter den Arm klemmte und unbeschwert den Schlapphut aufs Haupt setzte, wurde in London gerade *King Lear* uraufgeführt, während Bacon auf der anderen Seite der Stadt an *de Sapientia Veterum Liber* arbeitete. El Greco malte, mit konzentriert an die Oberlippe gepresster Zunge und zitterndem Pinsel, *Das fünfte Siegel der Apokalypse*. Durch den Prototyp seines Teleskops blinzelnd, fiel Galileos Blick zum ersten Mal auf die vier Mondtrabanten des Jupiters. Monteverdi hatte gerade die Komposition von *L'Orfeo* vollendet. Ein idealer Zeitpunkt, um angeln zu gehen, wie Gott befand.

Als Er gut erholt und mit einem Bündel Forellen unter dem Arm von Seinem Trip in die entlegene himmlische Provinz zurückkehrte, waren ziemlich genau vierhundert Jahre verstrichen. Auf der Erde schrieb man nun das Jahr 2011. Wie wir wissen, waren die letzten vier Jahrhunderte nicht gerade ereignisarm verlaufen ...

Gott liest schnell. Schneller als jeder andere. Er ist imstande, Tausende dicht beschriebener Dokumente beinahe simultan zu erfassen, während Er sich gleichzeitig Videos und DVDs ansieht und sich durch die Ordner auf Seinem Rechner klickt, die die Informationen über den jüngsten Abschnitt jener Zeit enthalten, die Er verpasst hat. Gott braucht den ganzen Morgen und einen Teil der Mittagspause, um sich auf den neuesten Stand zu bringen. Rasend schnell erweitert Er Sein geografisches Wissen um eine Sturzflut unheilvoller Orte: Auschwitz, Buchenwald, Bergen-Belsen, Guantanamo, Belfast, Kambodscha, Vietnam, Flandern, Ypern, Nagasaki, Hiroshima, Ruanda, Bosnien. Von Zeit zu Zeit schrecken Jeannie, Lance und Seb hinter ihren Schreibtischen auf, wenn sie Sein gedämpftes Heulen und Schreien vernehmen.

Als Er sich durch das 20. Jahrhundert arbeitet – wobei Er regelmäßig innehalten muss, um sich zu übergeben –, erfährt Gott von befremdlichen, völlig neuartigen Konzepten,

von Kapitalismus und Kommunismus. Von nuklearer Abschreckung und dem Gleichgewicht des Schreckens. Vom militärisch-industriellen Komplex. Von Abtreibungsgegnern und Nulltoleranz. Von hochverzinslichen Risikoanleihen und Blankoverkäufen. Von Immobilienblasen und negativem Eigenkapital. Fatwa und Jihad. Ethnischen Säuberungen und Rückführungen. Er sieht Fotos, aufgenommen in heißen, staubigen Winkeln arabischer Länder: zwei schwule Jungs, erhängt. Eine Ehebrecherin, flehend, bis zu den Schultern im Sand eingegraben, nur ein paar Meter entfernt ein Mob von Männern, grobe Steine in den Händen, die sie prüfend abwägen. Er wendet sich dem Computer zu und klickt auf dem Desktop einen Ordner mit der Bezeichnung ISLAMISCHER FUNDAMENTALISMUS: ÜBERZEUGUNGEN UND BRÄUCHE an. Mmm, etwas namens TALIBAN. Okay, was hat es mit diesen Typen auf sich? Sieht ganz so aus, als würden sie vor allem mit ihren abstrusen Monsterbärten protzen ...

Ein paar Minuten später hört Jeannie durch die schweren, kathedralengroßen Türen gedämpfte Schreie und Flüche. Gegenstände werden umgetreten.

Gott liest über die Burka und den Hidschab. Wenn Er die schräge Logik dieser Typen richtig versteht, lautet deren Argument in etwa so: Alle Männer sind im Grunde genommen latente Vergewaltiger, die man nicht provozieren darf, nicht einmal durch das Aufblitzen eines Knöchels. Also müssen die Mädels von Kopf bis Fuß in schwarze Säcke gehüllt herumlaufen. Alle Frauen wiederum sind prinzipiell mannstolle Huren, die rund um die Uhr auf einen Fick scharf sind. Wenn sich also eine von ihnen an einen guten, aufrichtigen, verheirateten Mann ranschmeißt, indem sie beispielsweise schamlos ihr, sagen wir mal, blankes Knie enthüllt, und er daraufhin kapituliert und sie vögelt, dann ist es nur angemessen, sie dafür buchstäblich zu Tode zu steinigen – wobei die Männer einen Kreis bilden und ihr aus nächster Nähe mit aller Wucht Steine an den Kopf werfen –, während der

beteiligte Kerl mit einem Strafzettel davonkommt. Gott liest weiter, eine Liste der Dinge, mit denen diese Taliban-Typen entschieden nichts zu tun haben wollen: Schweinefleisch, Schweine, Schweinefett, Echthaarprodukte, Satellitenschüsseln, Kinematografie, Musik und Geräte, die dem Musikgenuss dienen, Billardtische, Schach, Masken, Alkohol, Videokassetten, Computer, Videorekorder, Fernseher, alles, was Sex propagiert, Wein, Hummer, Nagellack, Feuerwerkskörper, Statuen, Handarbeitskataloge, Bilder und Weihnachtskarten.

Handarbeitskataloge?

Er liest über die Hinrichtung von Homosexuellen. Das Steinigen und Auspeitschen von Menschen für ... nun, eigentlich für so gut wie nichts. Über ein sechzehnjähriges Schulmädchen, das für etwas gehängt wurde, das sie »Verbrechen gegen die Keuschheit« nennen.

Dann, um einen ausgeglichenen Blick bemüht, sieht Er sich einen flüchtigen Abriss der populärsten amerikanischen Fernseh-Shows an. Ein regelrechter Gangbang pseudo-dokumentarischer Possen: abgeschmackter Über-Nacht-reich-und-berühmt-Quatsch. Und für einen winzigen Augenblick hat Er eine Vision, wie sich diese Taliban-Typen fühlen müssen: Du hockst da, in deine Höhle gepfercht, mit deinem AK-47 und einer Schale voller grauer, stinkender Pampe, und fantasierst darüber, eine Ziege zu ficken, während du dir *Amerikas neueste Top-Schlampe trifft die Kardashians* reinziehst. Gott verspürt instinktiv das Bedürfnis, das Fernsehen eigenhändig zu verbieten.

Ein Mittags-Snack, bestehend aus zwei Fingerbreit Single Malt und einem fetten Joint, hilft Ihm dabei, auch noch die jüngste Vergangenheit zu überstehen: Abholzung der Regenwälder. Globalisierung. Kollateralschaden. Markenbewusstsein. Marketing. Product-Placement. Unternehmenssponsoring. Geplanter Verschleiß. *Republikaner*.

Den Rest der Mittagspause weint Gott bitterlich.

Im Vorzimmer hat Jeannie die Jungs in die Pause geschickt. Sie beißt sich auf die Lippe, während sie Seinem Schluchzen lauscht, einem Geräusch, das sie noch nie zuvor gehört hat. Denn abgesehen von Seinem geselligen, liebenswürdigen Auftreten ist Gott durch und durch *oldschool*: ein harter Bursche. Ein ganzer Mann. Dann wird es für eine lange Zeit still.

Als Gott die Türen aufreißt, hat Er sich wieder gesammelt. Nur ein leichtes Kratzen in Seiner Stimme könnte einen Hinweis darauf geben, was eben geschehen ist. Jeannie blickt zu Ihm auf und schluckt. Jetzt wirkt Er nicht mehr untröstlich, sondern sieht nur noch sehr, sehr wütend aus. Was eigentlich ein gutes Zeichen ist, findet Jeannie.

»Jeannie«, sagt Gott mit sanfter Stimme, in Seinem Zorn erstaunlich ruhig und kontrolliert, »wo steckt der kleine Mistkerl?«

3



S IST SO EINE, ÄH, SO EINE ART DIP, VERSTEHST DU? Ungefähr wie Baba Ganoush? Ich glaube, es sind Kichererbsen drin, vielleicht ein wenig Kreuzkümmel, Zitronensaft, Zwiebeln und, äh, hier ...«

Jesus nimmt einen kräftigen Zug von dem Joint und gibt ihn zurück. Das Gras im Himmel – nun, Sie können es sich ja vorstellen. Ich nehme an, Sie haben eine ungefähre Idee von dem Stoff, den Gott für uns hier unten reserviert hat, richtig? Scheiße, gegen das Zeug da oben können selbst Thai-Sticks nicht anstinken.

»... und, äh, Knoblauch. Aber es schmeckt nicht so wie dieses knofige Zeug, bei dem man sofort denkt: Oh Mann, da ist aber 'ne Menge Knoblauch drin. Es ist mehr so eine *Andeutung*. Sie streichen es auf diese superdünne, geröstete Pita, und es schmeckt wie ... ohhh Mama!«

»Scheiße, Mann«, sagt Jimi, der jetzt seinerseits kräftig an dem Joint zieht, »hör gefälligst auf damit! Du machst mich hungrig.«

»Ich sag's dir, Alter, ich hab es da unten ein paarmal gegessen. Der Nahe Osten, das ist essenstechnisch so 'ne total unterschätzte Gegend. Ich, Kacke, ich bin ...« Während er mit glasigem Blick in die dichten blauen Schwaden des Marihuanarauchs starrt, entgleist der Zug seiner Gedanken und rauscht den Hang hinab.

Stoned? Dicht? Zugeballert? Total drauf? Hammerbreit? Völlig verstrahlt?

Nein.

Jesus ist regelrecht *hirngefickt*.

Sie liegen ausgestreckt auf dem Boden, um sie herum verstreut die üblichen Utensilien: eine Kühlbox voll Bier, Aschenbecher, Pfeifen und Bongs, ausgedrückte Joints, zerrissene Zigarettenpäckchen, Pizzakartons, Verstärker und Kabel. Jimi wiegt seine weiße Fender Stratocaster in den Armen. Jesus' Gibson SG aus Palisanderholz ruht hinter ihm auf einem Kissen. Schon rein äußerlich kommt Jesus in vielerlei Hinsicht nach seinem Vater: Auch er ist groß, knapp über eins neunzig und verdammt gut aussehend, mit seinen meerblauen Augen – die gerade zugegebenermaßen stark gerötet sind. Allerdings hat er dichtes, blondes Haar, so lang, dass es ihm bis auf die Schultern fällt. Geistesabwesend schlenzt Jimi ein kleines Riff ganz oben auf dem Griffbrett, der letzte Ton verhallt in den Wolken um sie herum.

»Wow«, sagt Jesus. »Wie machst du das?«

»Ist bloß ein kleines Bluesthema, Mann.«

Jesus greift nach seiner Gitarre, und Jimi zeigt ihm die Griffe. Es gibt nichts, was Jesus lieber tut, als mit Jimi herumzudaddeln. Ohne Frage finden sich noch einige andere großartige Gitarristen hier oben. Oh Mann, Roy Buchanan bringt die Telecaster regelrecht zum Weinen, doch Roy kann ziemlich, nun ja, launisch sein. Jimi dagegen ist so ein netter Kerl. Hendrix wiederum sieht in Jesus einen überaus vielversprechenden Schüler, einen mehr als fähigen Rhythmusgitarristen mit einem echten Händchen für kantige, schrille Solo-Ausbrüche. Und der Typ hat auch noch eine Spitzenstimme, daran gibt's nichts zu rütteln. Nach ein paar Versuchen beherrscht Jesus das kleine Riff aus dem Effe. »Und wenn du in, sagen wir mal, Moll spielst«, sagt Hendrix, »brauchst du nur ...«

Während jeder der beiden das Riff an einer etwas anderen Stelle des Halses greift, stimmen und schwingen die zwei Gitarren sich mehr und mehr aufeinander ein. Sie haben den Dreh beinahe raus, als Lance sich materialisiert. Mit einem einzigen Blick registriert er die Wolken süßen Qualms, die Überbleibsel einer weiteren, mit reichlich Dope garnierten Jamsession, und die vernebelten kleinen Augen des im Zentrum dieses Chaos logierenden Pärchens. »Oh. Mein. Gott!«, sagt Lance. »Hier sieht's ja aus, als hätten sich ein paar zugekiffte Teenager ordentlich ausgekotzt.«

»Hi, Lance«, begrüßt ihn Jesus, »willst du 'n Bier?«

»Oh, Bier! Wie macho ist das denn bitte!«, erwidert Lance und klatscht in die Hände. »Nein danke. Wenn ihr mich fragt, ist es für Cocktails noch ein wenig zu früh. Dein Vater will dich sehen.«

»Oh Mist, das hab ich ganz vergessen. Er ist heute zurückgekommen, oder?«

»Zurück und alles andere als entzückt, Süßer.«

»Okay, richte Ihm aus, dass ich gleich da bin.«

»Ähm, nichts für ungut, aber ich glaube, Er meinte *sofort*. Wie in *jetzt sofort*.«

»Ach Scheiße.« Jesus löst den Gurt der Gibson und nimmt einen letzten Zug. Lässig erhebt sich seine schlaksige Gestalt aus dem Sitzsack. »Bis nachher, Jimi.«

»Sei lieb«, sagt Hendrix.

»Aber immer.«

Gott hebt den Blick und sieht, wie Jesus hereinschlendert, während Jeannie die Türen hinter ihm schließt. »Dad«, ruft Jesus mit ausgebreiteten Armen. »Wie war's? Haben die Fische angebissen?«

Vater und Sohn schließen einander in die Arme, der Sohn riecht Forelle und alten Schweiß – Gott hatte seit Seiner Rückkehr noch keine Zeit, sich umzuziehen –, während der Vater den Geruch von Bier, Peperoniwurst und den süßen

Duft sehr guten Dopes identifiziert. »Sohnemann!«, ruft Er voller Freude, »setz dich doch! Wie ist es dir ergangen?«

»Oh, großartig, einfach großartig.«

Jesus setzt sich in den Sessel, der dem Schreibtisch seines Vaters am nächsten steht, und schwingt seine nackten Füße auf die Tischkante.

»Das freut mich, freut mich wirklich«, sagt Gott strahlend.

»Was hast du so getrieben?«

»Ähm, du weißt schon, rumhängen, chillen, relaxen.«

»Hast es ruhig angehen lassen, was? Ist doch spitze.«

»Na ja, ich hab Gitarre gespielt, 'n bisschen Golf. Ein paar Tütchen geraucht.«

»Ja? Du siehst ein wenig dehydriert aus, mein Sohn, kann ich dir was zu trinken anbieten? Ein schönes Glas Wasser oder so?«

»Oh ja, das wär cool, danke. Weißt du, du siehst gut aus, Dad.« Während er Jesus den Rücken zuwendet, schüttet Gott Wasser aus einer Karaffe in ein Glas. Das Wasser hat eine rostbraune Farbe mit dickem Bodensatz. Gott schirmt das Glas mit einer Hand ab, während Er es zu Jesus hinüberträgt. »Du siehst aus, als hättest du ein wenig Sonne abbekommen«, sagt dieser.

»Tatsächlich?«

»Oh ja, Jeannie hatte völlig Recht. Du solltest dir öfter mal freinehmen.«

»Findest du?«, fragt Gott und reicht Jesus das Wasser.

»Scheiße, ja. Gönn dir hin und wieder auch mal etwas Zeit für dich selbst. Du müsstest ...«

»Mmmm.« Lächelnd beobachtet Gott, wie Jesus nach einem tiefen Schluck hastig das Glas absetzt.

»Ihhhhh-bähhhh!« Würgend spuckt Jesus das Wasser quer durch den Raum. »Was zur Hölle ist ...«

»DAS IST EINE WASSERPROBE, DIE HEUTE NACHMITTAG DEM GANGES ENTNOMMEN WURDE!«

»Das ist ... äh ... was?«

»WÄHREND DU AUF DEINEM TRÄGEN ARSCH LIEGST, DU FAULER KLEINER SCHEISSER, MISSBRAUCHEN DIE DA UNTEN DIESEN FLUSS ALS IHRE BESCHISSENE TOILETTE!«

Gott mit guter Laune? Der liebenswürdigste Onkel, den man sich erträumen kann. Jack Lemmon oder Jimmy Stewart auf Zolpidem. Gott angepisst? Der Präsident eines Hollywood-Studios nach einem miesen Startwochenende. Joel Silver oder David Geffen auf Crack.

Im Vorzimmer vergraben die Leute die Köpfe in ihren Unterlagen. Es ist hart für sie. Alle haben Jesus gern.

»Ich ... ich ...«

»Komm her. Los. Kommst du her!« Gott packt Jesus am Ohr – »Au! Au! Au! Au!« – und zerrt ihn auf eine riesige weiße Tafel zu, auf die Er verschiedene Schlagworte aus Seinem Briefing geschrieben hat. »Sie benutzen den Regenwald als gottverdammtes Holzlager. In der Ozonschicht ist ein Loch – EIN VERFICKTES LOCH –, so groß wie mein Schwanz! Und die Ozeane ... die wenigen Fische, die es darin noch gibt, haben sie auf eine Zwangsdiät aus Kloake, Rohöl und alten Kühlschränken gesetzt.« Gott lässt los, und Jesus taumelt zurück, reibt sich das Ohr. »Ich, Dad ...«

Gott hebt einen Finger. Jesus verstummt, drohend nähert sich Gottes Finger seinem Gesicht. »Und das ist nur der Öko-Kack. Moralisch, ich ... ach Scheiße, hast du auch nur den leisesten Schimmer, wie tief diese Menschen in moralischer Hinsicht inzwischen gesunken sind? Selbst auf einem Kongress von Vergewaltigern und Wucherern würde man mehr Sitte und Anstand vorfinden.«

»Aber Dad, du weißt doch, dass ich selbst noch gar nicht so lange zurück bin!« Womit er irgendwie Recht hat. Zweitausend Jahre: nach himmlischer Zeitrechnung gerade mal ein Monat.

»Du konntest also nicht hin und wieder mal nach dem Rechten sehen? Weißt du, was dein Problem ist? Du bist inkompetent, faul und nicht bei der Sache. Du glaubst, du

könntest dich mit ein paar freundlichen Worten und einem albernen Grinsen durchs Leben schlawinern. Du hast noch nie ...«

Gott fährt fort mit seiner elterlichen Standpauke. *Junge, Junge*, denkt Er, als Er sich selbst Worte wie »Verantwortlichkeit«, »Selbstdisziplin« und »Geisteshaltung« sagen hört, *klingt diese Rede abgegriffen. Können wir nicht wenigstens hier im Himmel irgendwann an einen Punkt in unserer Entwicklung gelangen, an dem es nicht mehr nötig ist, seinen Kindern Vorträge wie diesen zu halten?* Alle anderen haben den Jungen in ihr Herz geschlossen. Verlangt Er von Seinem eigen Fleisch und Blut einfach zu viel?

Als Er schließlich bemerkt, dass Jesus mit den Tränen ringt, atmet Gott einmal tief durch, hält einen Augenblick inne und kommt dann hinter dem Schreibtisch hervor, um sich an Jesus' Seite auf die Tischplatte zu setzen. Sein Ton wird sanfter. »Versteh mich bitte nicht falsch, du hast dir ein bisschen Erholung mehr als verdient, gar keine Frage. Aber ich dachte, du würdest, weißt du ... ein wenig auf den Laden aufpassen, während dein alter Herr nicht in der Stadt ist.«

»Es ist ja nur ... die Leute aus dem 20. Jahrhundert, die ich kennengelernt habe, schienen alle ganz cool drauf zu sein.«

Gott seufzt. »Du bist im Himmel, Dummerchen. Natürlich sind sie cool drauf. Und außerdem siehst du in den Menschen eh immer nur das Beste.«

Für einen kurzen Moment starren Vater und Sohn schweigend auf die Tafel, die ungeheuerlichen Fakten und Ziffern, die Namen und die verschiedenen Fotos, die Gott an die weiße Fläche geheftet hat: die Stapel nackter, skelettartiger Leichen hinter Stacheldraht; die Kinder mit den geschwellenen Bäuchen, die auf Beinen, so dünn wie Pfeifenreiniger, ihre leeren Schüsseln umklammern; ein monströses Atom-U-Boot.

»Scheiße«, sagt Jesus leise. »Was ist bloß aus SEID LIEB geworden?«

»Seid lieb.« Gott liebte diesen Spruch, den er von den Schwulen übernommen und zu seinem ersten und alleinigen Gebot erhoben hatte. Wann immer Er darüber nachdachte, wie wundervoll schlicht diese Worte doch waren, durchzuckte Ihn automatisch der folgende Gedanke: *verfickter Moses*. Was für ein arroganter Flachwichser bringt es fertig, das eine Gebot, das ihm gegeben wurde, in die Tonne zu kloppen und dann mit zehn eigenen aufzutauchen? Moses, ganz genau. Moses, das wussten alle, hatte immer schon ein paar Schrauben locker gehabt. Ein paar Schrauben locker? Der Kerl hatte einen gewaltigen irreparablen Dachschaden. All diese gruseligen Vorschriften über so kranken Scheiß, wie zum Beispiel, den Ochsens seines Nächsten zu begehren? Wozu sollte das gut sein? Was hatte der Dreckskerl sich davon versprochen, alles mit einer gehörigen Portion Schmuttdeluxe aufzupeppen? Macht. Ehrgeiz. Ego. Die üblichen Gründe eben, aus denen etwas passierte.

»Genau das werden wir herausfinden«, sagt Gott, klatscht in »Packen wir's an«-Manier in die Hände und drückt die Taste der Gegensprechanlage auf Seinem Schreibtisch. »Jeannie? Alle leitenden Heiligen in den Konferenzraum bitte, sofort.« Während Er das sagt, kann Gott einen erneuten Seufzer nicht unterdrücken. Denn Gott hasst »Konferenzen«. Ständig vergeudet man seine Zeit in Konferenzen, immerzu damit beschäftigt, Feuer zu löschen, Probleme zu lösen.

»Schon passiert, Herr. Sie warten dort bereits auf Euch.«

»Braves Mädchen. Und, Jeannie?«

»Ja, Herr?«

»Sandwiches, Kaffee und Donuts, bitte. Es wird etwas länger dauern ...«



VIER SEHR NERVÖSE HEILIGE – PETRUS, MATTHÄUS, ANDreas und Johannes – sitzen um den Konferenztisch, rauchen und schütten Kaffee in sich hinein. In die Glasplatte des gewaltigen Tisches ist mit feinen Linien eine Weltkarte geätzt. Vor jedem der Heiligen liegt ein Stapel Papiere.

Petrus' Stapel ist ein von sämtlichen Abteilungen vorbereiteter Gesamtüberblick. Als leitender Geschäftsführer des Himmels liegt die Verantwortung theoretisch bei Petrus. Aber aufgrund einer vagen Ahnung dessen, was dort unten gerade im Namen der Religion angerichtet wird, hatte Petrus als Einziger den Mut besessen, Gott darauf hinzuweisen, dass ein Urlaub womöglich nicht die allerbeste Idee sei. Dank dieser Tatsache und seiner Position als Gottes Consigliere ist er momentan einen Tick weniger nervös als seine Kollegen.

Matthäus' Stapel besteht, wie es sich für einen ehemaligen Zöllner und Steuereintreiber geziemt, aus Statistiken, Fakten und Ziffern. Matthäus hat liches Haar, trägt eine Brille und trinkt mit zitternder Hand aus seinem Wasserglas. Darüber hinaus besitzt er eine der langweiligsten Stimmen im Himmel wie auf Erden: ein monotones Säuseln, mit dem er noch die schönste Prosa zum Telefonbuch zu degradieren vermag.

Andreas' Stapel ist klein und bezieht sich hauptsächlich auf das 20. Jahrhundert. Der Schutzheilige von Schottland wäre aus irdischer Sicht wohl am treffendsten als Gottes

Spindoktor und Imageberater beschrieben. Andreas ist gut in seinem Job, doch er weiß, dass es ein hartes Stück Arbeit werden dürfte, dem, was da heute vor ihm liegt, auch nur den geringsten positiven Anstrich zu verleihen.

Johannes' Stapel enthält radikale Ideen und Zukunftsentwürfe. Als jemand, dessen Vater auf den Namen Zebedäus hörte, ist Johannes passenderweise der Mann für ungewöhnliche Ansätze, ein Querdenker.

»Oh Gott, oh Gott, oh Gott«, murmelt Matthäus, während er seine Unterlagen durchsieht.

»Kommt bitte ohne Umschweife zur Sache«, fordert Petrus sie auf. »Schildert Ihm ein klares Bild.«

»Aye. Ein beschissenes klares Bild, du hast ja wohl den Arsch offen«, flucht Andreas. »Vielleicht ein Bild von einem riesigen verfickten Scheißhaufen, auf den irgendein Wichser draufgepisst und ihn dann mit stahlbeschlagenen Springerstiefeln in Grund und Boden getreten hat? Findest du, das würde es halbwegs auf den Punkt bringen?«

Matthäus seufzt. »Muss bei euch alles immer gleich Scheiße und Pisse sein?«

»Ich schätze, das wird schon werden«, sagt Johannes und blickt von dem Joint auf, an dem er gerade baut. »Ich meine, okay, da unten, das läuft ein bisschen nach dem Motto ›Papa ist aus dem Haus, und die Kids feiern eine Party‹ – ihr wisst, was ich meine: Ein paar Flecken auf dem Teppich, ein paar kaputte Gläser, vielleicht, ähm, geht ein Fenster zu Bruch, aber am Ende des Tages hat niemand das Haus *abgefackelt*, richtig? Niemand ist *zu Tode* gekommen.«

Andreas prustet höhnisch lachend.

»Ähm, genau genommen, statistisch gesprochen ...«, sagt Matthäus, während er von seinen Tabellen, Grafiken und Listen aufschaut.

»Johannes?«, unterbricht Petrus.

»Mmmm?« Johannes steckt sich den fertigen Joint in den Mund und durchsucht seine Robe nach einem Feuerzeug.

»Halt doch bitte einfach deine beschissene Klappe.« Petrus klaut ihm den Joint von den Lippen und zündet ihn sich selbst an. Johannes zuckt mit den Schultern, da hören die vier Heiligen, wie sich Stimmen und Schritte nähern. »Oh Gott, oh Gott, oh Gott«, sagt Matthäus noch einmal – und dann, mit einem Mal, öffnen sich die Türen, und Gott betritt den Raum mit Jesus im Schlepptau.

Johannes sitzt am nächsten zur Tür und ist als Erster auf den Füßen. »Hey! Willkommen zurück! Ihr seht blendend aus.«

Matthäus kommt gerade noch bis: »Wie ich höre, war das Angeln fanta...«

»Ihr beiden«, sagt Gott und unterbricht sie, »behaltet diesen Schwachsinn gefälligst für euch und setzt euch auf eure dämlichen Ärsche, oder – ich schwöre – ich werde euch eure mickrigen Schwänze abreißen und sie für den Rest dieser beschissenen Konferenz als Ohrhinge tragen.«

»'tschuldigung«, murmelt Matthäus.

»No Problemo«, sagt Johannes, während die beiden sich setzen.

»Hallo«, sagt Petrus leise, als er und Gott sich umarmen. »Ich bin ja sonst nicht so der ›Ich hab's ja gesagt‹-Typ, aber ...«

Mit erhobenem Zeigefinger gebietet Gott ihm zu schweigen.

»Alles klar, Chef?«, Andreas nickt ihm über den Tisch zu.

»Hi Jungs«, grüßt Jesus in die Runde, nimmt sich einen Donut vom Buffet und lässt sich neben Matthäus in einen Sessel fallen.

»In Ordnung«, sagt Gott, schmeißt Seine Unterlagen auf den Tisch und lässt sich an der Kopfseite nieder. »Da es ganz danach aussieht, als würden die da unten sich alle zehn bis fünfzehn Minuten in einen Genozid oder eine Hungersnot stürzen, lasst es uns anpacken.« Gott stützt Seine Ellbogen auf den Tisch, verschränkt Seine Hände und beugt sich fragend zu ihnen nach vorn. »Also, was, um Himmels willen, ist da unten los?«

5



IELE STUNDEN SPÄTER. HOCHGEKREMPELTE ÄRMEL. Volle Aschenbecher. Überall stehen Kaffeebecher und schmutzige Teller herum. Eine Flut von Papieren ergießt sich über den Tisch und auf den Fußboden, die Luft ist zum Schneiden dick vom Marihuanaqualm der zahlreichen Joints, die zur Steigerung der Konzentration und als Starthilfe für radikale kreative Denkansätze die Runde gemacht haben. Gott seufzt und stößt eine Wolke würzigen, holzigen Rauchs aus, als Er schließlich die offensichtliche Frage stellt.

»Was zur Hölle«, fragt Gott, »läuft da mit den Christen? Es *wimmelt* nur so von beschissenen Christen.«

»Es, äh, wurde irgendwann ziemlich verworren«, antwortet Petrus.

»Verworren? Was, bitte schön, ist an SEID LIEB verworren?«

»Wenn ich dürfte, Herr«, meldet sich Matthäus zu Wort und erhebt sich. Mit einer Handbewegung bedeutet Gott ihm zu sprechen. »Es ist zu einer Vielzahl von Absplitterungen gekommen«, beginnt Matthäus. »Zum einen wären da natürlich die Katholiken.«

»Alles klar, das wären also die einen.«

»Die einen« trifft es nicht exakt, Herr, nein. Es existieren diverse Untergruppen innerhalb der Katholiken. Da hätten wir die Maronitische Kirche, die Melkitische Griechisch-Katholische Kirche, die Ruthenische Griechisch- oder Byzanti-

nisch-Katholische Kirche, die Chaldäisch-Katholische Kirche, die ...«

»Und wie unterscheiden die sich bitte voneinander?«, will Gott wissen.

»Nun, in der Mehrzahl glauben sie daran, dass der Papst Euer Repräsentant auf Erden ist ...«

»Ja, leck mich doch am Arsch!«

»Aber«, fährt Matthäus fort, »es gibt unterschiedliche theologische Gewichtungen, äh, Dinge betreffend, wie beispielsweise die lateinische Schilderung des Fegefeuers.«

»Wer«, sagt Gott und gießt sich mehr Kaffee nach, »gibt auch nur einen feuchten Hundefurz auf die lateinische Schilderung des Fegefeuers?«

»Guter Punkt, Herr, dennoch scheinen einige genau das zu tun. Dann gibt es da weiterhin das Patriarchat des Exarchats der orthodoxen Gemeinden russischer Tradition in Westeuropa, die Orientalisch-Orthodoxen Kirchen – wie Ihr Euch vielleicht erinnert, haben sie das Konzil von Chalcedon im Jahre 451 *nicht* anerkannt –, die Koptisch-Orthodoxe Kirche von Alexandria, die Syrisch-Orthodoxe Kirche von Antiochien, die Malankara Syrisch-Orthodoxe Kirche, die Äthiopisch-Orthodoxe Tewahedo-Kirche, die Assyrische Kirche des Ostens, die Mariavitische Kirche, die Palmarianisch-Katholische Kirche, die Liberalkatholische Kirche, die Chinesische Katholisch-Patriotische Vereinigung, die Charismatische Episcopale Kirche, die Unabhängige Philippinische Aglipay-Kirche, die Altkatholische Kirchengemeinde der Niederlande, die ...«

»Das sind immer noch alles Katholiken?«

»Ja, Herr.«

»Dann überspring den Rest von denen«, sagt Gott, der sich bewusst ist, dass Matthäus' Stimme alle förmlich in den Wahnsinn treibt.

»Na gut ... dann kommen wir zu den Protestanten, bei denen man zwischen Presbyterianern, Baptisten, Täufern, Metho-

disten, Pfingstkirchlern, Episkopalisten, Charismatischer Bewegung, Neocharismatischer Bewegung und den, ähm, Lutheranern unterscheidet.«

»Gut. Danke sch...«

»Und innerhalb dieser Gruppierungen gibt es die Apostolisch-Lutherische Kirche von Amerika, die Konfessionelle Evangelisch-Lutherische Konferenz, die Remonstrantische Bruderschaft, die Konföderation Evangelisch-Reformierter Kirchen, die Presbyterianische Kirche von Upper Cumberland – diese Liste ist übrigens alles andere als erschöpfend.«

Da war Gott anderer Ansicht. Er war jetzt schon erschöpft.

»Dann hätten wir da noch die Amischen. Es gibt die Swartzenruuber Amischen, die Amischen alter Ordnung, die Nebraska-Amischen, die Beachy-Amischen, dann die Hutterer, die Bruderhof-Gemeinden, die Bilderstürmer, nein, Augenblick mal, die sind ausgestorben, entschuldigt, die Mennoniten und, innerhalb derer, die Mennonitische Gemeinde zu Chortitz, die Gemeinde Gottes in Christo, Evangelische Mennoniten. Die Methodisten: Christliche Methodistisch-Episkopale Kirche, Freie Methodistische Kirche, Vereinigte Methodistische Kirche, die Ursprünglichen Methodisten. Die Baptisten: Missionarische Baptisten, Reguläre Baptisten, Progressive Baptisten, Unabhängige Baptisten, Unabhängige Baptisten in Christus, Siebenten-Tags-Baptisten, Südöstlicher Baptistischer Kongress, Südstaaten-Baptisten, Baptisten des Südens, Baptisten des freien Willens, Bibel-Baptisten, Konservative Baptistische Gemeinschaft von Amerika, Ursprüngliche Baptisten, Schwarze Ursprüngliche Baptisten, die Norwegische Baptistenunion und ... ähm ... die Zwischenstaatliche und Ausländische Missionarische Vereinigung der Grenzstein-Baptisten.«

»Das war's?«

»Zumindest, was die Baptisten betrifft. Dann wären da noch die Brüdergemeinden: Plymouth-Brüder, Schwarzenau-Brüder, Dunkard-Brüder, Herrnhuter, Vereinigte Kirche Zions.

Die Pfingstbewegung: Kirche der kleinen Kinder von Jesus Christus, Feuergetaufte Heiligkeitskirche des Gottes der Amerikas ...«

»Warte mal«, sagt Gott, während Er einen Joint ausdrückt. »Die Feuergetaufte Heiligkeitskirche des Gottes der Amerikas? Denkst du dir diese kranke Scheiße etwa selbst aus?«

»Nein, Herr. Die Gott-ist-Liebe-Pfingstkirche, Kirche Gottes in Jerusalem Acres, Kirche Gottes mit den Zeichen die folgen ...«

Jesus ist eingeschlafen.

»... Kirche Gottes der ursprünglichen Versammlung am Berg, Potters Haus der christlichen Gemeinschaft. Die Charismatiker: Kalvarienberg-Kapelle, Charismatische Kirche Gottes, Stadt-Ernte-Kirche, Jesus' Armee, Priester Seiner Herrlichkeit, Neue Grenzen, Kirche des wahren Jesus, Wiedergeburtbewegung, Gemeinschaft neuen Lebens, äh, entschuldigt, Letztere waren eigentlich Neocharismatiker. Die Quäker, die Stone-Campbell-Bewegung, die Milleriten, Southcottiten, Siebenten-Tags-Adventisten, die Mormonen – sie glauben, Euer Sohn habe irgendwann Salt Lake City in Utah besucht, wo er den ...«

»Hey, Dumpfbacke«, ruft Gott Jesus zu, der verhalten schnarcht. Gott wirft einen Stift nach ihm und trifft ihn an der Stirn, worauf Jesus aus dem Schlaf aufschreckt.

»Häh, was ist los?«

»Warst du jemals in Salt Lake City?«

»Geht's dabei um dieses Mädchen? Hör mal, Dad, sie hat gesagt, sie wäre achtzehn. Ich ...«

»Vergiss es.« Mit einem Wink bedeutet Gott Matthäus fortzufahren.

»... wo er den, äh, Nephiten predigte. Dann wären da noch die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die Glaubensgemeinschaften der Prärieheiligen, die Hedrickiten, Bickertoniten, Cutleriten, Strangiten und so weiter. Und schließlich gibt es noch das etwas abseitigere Zeug, wie die Urchristen, die Kirche Christi, Wissenschaftler, Geisteskämpf-

fer, Sabbatianer, Milchtrinker, Zeugen Jehovas, die Swedenborgianer, die ...«

»Schon gut.« Gott hebt eine Hand. »Matthäus, bitte, halt die Klappe. Komm auf den Punkt, okay? Wie viele von diesen Kotzbrocken gibt es insgesamt?«

»Verschiedene christliche Glaubensgemeinschaften? Ähm«, Matthäus konsultiert seine Unterlagen, »knapp über 38 000.«

Niemand sagt etwas, bis Gott schließlich noch einmal »Leck mich am Arsch« knurrt.

Keiner der Anwesenden würde diese Einschätzung bestreiten, und nach einem weiteren zähen Moment der Stille fragt Gott: »Wie konnten die sich dermaßen in diese Anbetungs-Sache verrennen? Ich meine, denken die etwa allen Ernstes, es würde mich interessieren, ob sie an mich glauben oder nicht?«

»Sie sind alle ziemlich besessen davon, die Bibel zu interpretieren«, erklärt Petrus.

»Oh Mann, wirklich, die bekackte Bibel?«, fragt Jesus.

Die bekackte Bibel. Was für eine Mogelpackung. Sie hatten ein paar Geschichten aufgeschnappt – häufig bloße Gerüchte – und diese dann nach Gutdünken ergänzt, geändert, fortgeschrieben und ausgeschmückt. Etwa die Speisung der Fünftausend, an die Jesus sich noch gut erinnert: Selbst äußerst wohlwollend betrachtet, waren bei diesem Essen bestenfalls fünfzig von ihnen anwesend gewesen. Aber es ist dasselbe Phänomen wie bei Lenny Bruce im Hungry I oder den Sex Pistols im 100 Club: Wenn jedes Arschloch, das behauptet, dort gewesen zu sein, bei diesen Auftritten tatsächlich zugegen gewesen wäre, dann hätte nicht einmal das Yankee-Stadion genug Platz für alle geboten. Und von den Broten und Fischen mal abgesehen, landete an diesem Abend eine ganze Menge Couscous auf den Tellern. *Unmengen* von beschissenem Couscous. So viel also zur wundersamen Optimierung des Speiseangebots.

An dieser und all den anderen Anekdoten haben sie so lange herumgepfuscht, bis die Leute aus diesem Scheißbuch

schließlich genug Vorwände herauslesen konnten, um ungestraft nahezu alles tun und lassen zu können, was sie wollten. Nicht, dass die Bibel ein Monopol darauf hätte, derart großzügig ausgelegt zu werden: Da haut so ein bärtiger deutscher Ökonom eine kleine theoretische Abhandlung über den Kapitalismus raus. Und nur ein halbes Jahrhundert später kommen Stalin, Mao und Pol Pot daher, und bevor man noch »Produktionsmittel« sagen kann, liegt irgendein armer kambodschanischer Arsch in seinem eigenen Blut und sieht zu, wie seine Leber, auf einen Stock gespießt, die Straße hinuntergetragen wird, weil er eine beschissene *Gabel* besessen hat, während an der Himmelpforte ungefähr fünfzig Millionen Russen Schlange stehen.

»Aye, wart mal 'ne Minute«, sagt Andreas, auf Matthäus deutend. »Du hast die Kreationisten vergessen, du Penner.«

»Nun, Andreas, mir scheint«, erwidert Matthäus, »der Kreationismus ist eigentlich – und da wirst du mir bei genauerer Betrachtung sicher zustimmen – eher ein Glaube, der in vielen verschiedenen Ablegern der Christenheit verbreitet ist, als wirklich eine eigenständige Religion.«

»Kreationismus?«, fragt Gott. »Was ist das?«

»Also«, sagt Andreas kichernd, »da unten gibt's diese Vollspacken, also größtenteils in Amerika, die haben so dermaßen einen an der Klatsche, dass es fast schon wieder cool ist. Zieht Euch das mal rein, Ihr werdet es nicht fassen: Diese Vollidioten glauben doch tatsächlich, die Welt wäre erst zehntausend Jahre alt.«

Gott sieht ihn verständnislos an. »Was meinst du mit ›glauben‹?«

»Ich meine«, sagt Andreas, »sie sind davon *überzeugt*. Sie haben das Alter von jedem dieser Clowns in der Bibel genommen und dann bis zu Adam und Eva alles zusammenaddiert. So haben sie das beschissene Alter der Erde berechnet. Zehn. Tausend. Jahre.«

Nach einer weiteren langen Pause bricht Gott in schallendes Gelächter aus.

Gottes Lachen muss man wirklich gehört haben. Es ist das ansteckendste, kehlige Lachen, das es gibt. Nach einer Minute sind alle dermaßen heftig am Jaulen, dass Jeannie den Kopf durch die Tür steckt, um nachzusehen, ob alles in Ordnung ist. Befeuert von den zahlreichen Spliffs, kniet Gott schon bald auf dem Teppich, während Ihm vor Lachen die Tränen übers Gesicht laufen. »Oh, nein, oh, ich ... ich«, prustet Er, nach Luft japsend, »Sauerstoff, ich brauch Sauerstoff.«

»Zehntausend Jahre!«, wiederholt Jesus. »Oh Mann.«

»Nein, hör auf damit!«, grölt Petrus.

»Aber ... aber ... was ist mit den Versteinerungen?«, fragt Gott, mit Mühe Seine Stimme zurückgewinnend. »Die Fossilien? Haben sie die Radiokarbonmethode noch nicht entdeckt?«

»Haben sie, haben sie«, sagt Matthäus. Selbst er heult vor Lachen.

»Aber«, gluckst Andreas, »jetzt zieht Euch das rein: Die Kreationisten sagen, Ihr hättet die Erde bereits bei der Schöpfung mit spezifischen *Alterungsmerkmalen* ausgestattet, damit die Leute denken, sie wäre älter, als sie ist!«

»AHHHAAHHHAAAHHH!« Gott, der sich nun vor Lachen nicht mehr halten kann, trommelt mit der Faust auf den Tisch. »Du meinst, ich habe ihr einen ... einen trendy Antik-Look verpasst?«

Alle schreien vor Lachen.

Schließlich hievt sich Gott wieder in Seinen Sessel. »Oh, mein Gott, oh Mann. Das ... das ist zu schön, um wahr zu sein.«

»Ich weiß!«, stimmt Ihm Matthäus zu. »Dass so viele von ihnen darauf abfahren, hättet Ihr Euch vermutlich nicht träumen lassen, oder?«

»Wie meinst du das?«, fragt Gott, immer noch kichernd, während Er sich die Tränen abwischt.

»Nun ja, laut einiger ziemlich stichhaltiger Erhebungen liegt die Zahl der Amerikaner, die an den Kreationismus glauben, bei vierzig bis fünfundvierzig Prozent der Bevölkerung.«

Gott hört auf zu lachen. »Was?«, fragt Er, jetzt sehr leise.

»Ja«, sagt Matthäus. »Sie lehren es sogar in den Schulen.«

»Sie bringen diese Scheiße«, sagt Gott langsam und beißt sich dabei auf die Unterlippe, »ihren Kindern bei?«

»Ähm, ja.«

»WILLST DU MICH VERARSCHEN?!«

Gott schlägt alles kurz und klein.

Akten fliegen durch die Luft, ein schwerer Aschenbecher zerschmettert an der Wand, eine Kaffeetasse fliegt hinterher, ein Stuhl geht entzwei. Alle starren in ihre Unterlagen, warten darauf, dass der Ausbruch vorübergeht. Schnaufend nimmt Gott schließlich wieder Platz und blättert durch Seine Aufzeichnungen. »Aber was«, fragt Er schließlich, »ist mit diesem Jungen, Darwin? Er hat doch eigentlich alles kapiert?«

»Aye«, sagt Andreas, »sie nennen ihn einen Teufel.«

»Sind diese Leute eigentlich wirklich allesamt Geisteskranke?«

»Hat ganz den Anschein, Herr.«

»Ich meine«, Gott nimmt einen Joint aus dem Aschenbecher und hält ihn in die Höhe, »rauchen die nicht genug Gras?«

»Nein, eigentlich nicht, Herr, nein«, sagt Petrus.

»Äh, Dad?«, meldet sich Jesus zu Wort. »Hallo? Gras ist voll verboten. Es ist da unten fast überall illegal.«

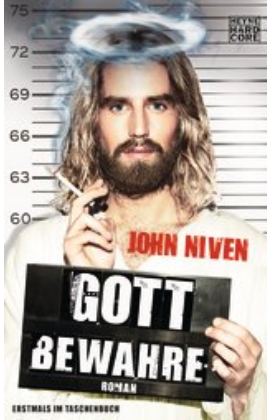
»Es ist was?«

»Gras zu verkaufen und zu besitzen ist gesetzeswidrig in«, Matthäus schlägt in seinen Unterlagen nach, »Amerika, Großbritannien, Frankreich, Australien, Japan, Kanada ...«

»Warum?«, fragt Gott und beugt sich – Matthäus' monotonen Sermon ignorierend – zu Petrus vor. »Warum sollten sie etwas verbieten, was ich ihnen zu ihrem Vergnügen gegeben habe? Sind sie etwa nicht gerne high?«

»Sie greifen hauptsächlich auf Tabak und Alkohol zurück«, erklärt Petrus.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



John Niven

Gott bewahre

Roman

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 400 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-67633-6

Heyne Hardcore

Erscheinungstermin: November 2012

»Da kommt Gott – tut so, als wärt ihr beschäftigt.«

Kaum hat Gott sich im Himmel eine kleine Auszeit gegönnt und seinem Sohn Jesus Christus die Geschäftsführung überlassen, schon herrscht auf Erden das nackte Chaos. Bürgerkriege, Umweltsünden, Armut, Hassprediger, tödliche Krankheiten, moralischer Verfall und gnadenloser Kommerz, so weit das Auge reicht. Was wurde aus der Menschenliebe und dem einzig wahren Gebot: »SEID LIEB«? Gott denkt nach und findet nur eine Lösung – sein Sohn Jesus muss erneut auf die Erde zurückkehren, um Gutes zu tun. Doch werden die Menschen auf JC hören?

 [Der Titel im Katalog](#)